

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
7 (1893)**

213 (26.10.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227637](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Gezeigt täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die vierseitige Seite 10 a.
bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungssatz Nr. 4757.

Organ für Vertretung der Interessen
des werkthätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Inseraten-Ausnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abo-nement
bei Vorabauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 M.
für 1 Monat 0,70 M.
regl. Postbelehrung.

Nr. 213.

Bant, Donnerstag den 26. Oktober 1893.

7. Jahrgang.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Köln 1893.

V.

Wenn in diesem Berichte die großen Erfolge der Partei im letzten Jahre aufgeführt sind, so ist unserer Genossen so gut als uns bekannt, daß dieselben nicht ohne die größten gemeinsamen und persönlichen Opfer haben errungen werden können. Es ist nicht möglich, alle die Maßregelungen anzuführen, denen einzelne Genossen ausgesetzt wurden, weil sie in dem Kampfe um die Befreiung der arbeitenden Klasse aus den Fesseln des Kapitalismus oder infolge Wahrnehmung und Ausübung ihrer staatsbürgerschen Rechte sich die Ungnade und den Zorn irgend eines Schloss- oder Krautjunkers zugezogen haben. Wo es anging, haben die Genossen der einzelnen Orte oder Kreise diese Opfer der Unternehmerbrutalität unterführt, wo diese Hilfe nicht vorhanden war oder nicht ausreichte, da griff die Zentralkasse ein, und der hohe Betrag, der unter der Rubrik „Unterstützungen“ im Kassenbericht aufgeführt ist, zeigt, wie oft dieses Eingreifen notwendig war.

Neben diesen Genossen, welche ein übermuthiges Prokletinum durch Stockprügel auf den Magen für die Betätigung einer selbständigen Gewinnung strafen zu müssen glaubten, haben wir noch jener zu gedenken, die in dem großen Befreiungskampfe der arbeitenden Klasse mit dem einen oder anderen Paragraphen der von der herrschenden Klasse geschaffenen Polizei- oder Strafgesetze in Konflikt geraten sind. Die Zahl der Opfer anzugeben, sind wir außer Stande, aber über die Höhe und den Umfang der in den letzten 12 Monaten erkannten Strafen geben folgende Daten Auskunft:

Es sind in dieser Zeit insgesamt 86 Jahre 8 Monate und 26 Tage Freiheitsentziehung und 31937 Mart 80 Pfsg. Geldstrafen erkannt worden.

Zu diesen Zahlen bleibt noch zu bemerken, daß dieselben nicht Anspruch darauf erheben können, ein vollständig genaues Bild der wirklich erlittenen Strafen zu geben. Einmal liegt es in der Sache selbst begründet, daß nicht alle einzelnen Straffälle gemeldet werden oder sonst zur Kenntnis des Parteibureau gelangen, dann aber fehlt unter den Freiheitsstrafen durchweg die erlittene Untersuchungsshaft, die in einzelnen Fällen Monate lang gebraucht hat und die, wenn sie summirt werden könnte, noch manches Jahr Freiheitsentziehung ergäbe.

Bemerkenswert ist, daß in dieser Aufzeichnung auch die Strafen der sogenannten „unabhängigen“ Sozialisten und Anarchisten aufgenommen sind.

Insgeamt sind seit Gründung des Sozialistengesetzes im Herbst 1890 wegen „Vergehen und Verbrechen“, die im engsten Zusammenhang mit der politischen oder gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung stehen, von „Rechtsgefängnis“ von deutschen Gerichten erkannt worden: 293 Jahre und 5 Tage Freiheit und 70772,20 M. Geldstrafen.

Dann daß wir nun jede einzelne That, welche vor den Strafgerichten führte, billigen oder sie auch nur als im Interesse des Arbeiterbewegung gerechtfertigen möchten, so steht doch fest, daß die übergrößte Mehrzahl der Strafen nur erkannt werden müssen, weil wir in einem Klassenstaat und unter einer Klassenregelung leben. Nicht selten werden Handlungen, welche von den Angehörigen der herrschenden Klassen ungewöhnlich alle Tage geschehen können, wenn von sozialdemokratischen Arbeitern oder Verborganen ausgeübt, mit den empfindlichsten Strafen bestraft.

Während von der Kanzel und den Lehrstühlen, auf Konferenzen, in der Presse, bei Kontrollversammlungen und hundert anderen Gelegenheiten gegen die Sozialdemokratie geworfen und vor dem Lesen ihrer Bücher und Zeitungen gewarnt wird, ist der Redakteur eines unserer Parteidorgane in Sachsen wegen groben Unfugs in Strafe genommen worden, weil er in einer Abonnements-Einladung vor dem Abonnement auf Amtsblätter abriet.

Wenn die Antisemiten in Hunderten von Flugblättern und in ihren Presseorganen die Lösung ausgeben: „Kauft bei keinen Juden!“ so nimmt kein Staatsanwalt daran Anstoß. Wenn aber unsere Genossen von dem Besuch eines Lokals abrufen, dessen Besitzer Sozialdemokraten nicht in seinen Räumen verankert sehen will, so ist das grobe Unfug und wird hart bestraft.

Während aber der Boykott, von Sozialdemokraten ausgeübt, zum Verbrechen gestempelt wird, ist er, von bürgerlichen und militärischen Behörden gegen Sozialdemokraten in Anwendung gebracht, eine „patriotische Pflicht“. Soldaten dürfen bei keinem als Sozialdemokrat bekannten Geschäftsmann verkehren oder ihre Einkäufe dort besorgen,

aber die Steuergroschen zum Unterhalt des Molochs Militarismus werden, ohne Ansehen der Person, auch von dem rothäutigen Sozialdemokraten eingetrieben.

Alle diese Unbilligkeiten und Ungerechtigkeiten aber, unter welchen wir zu leiden haben, haben bisher nur dazu geführt, daß die Parteidgenossen sich immer enger zusammen schlossen und daß die Überzeugung von der Berichtigtheit und Unhaltbarkeit der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung bei ihnen nur immer festere Gestalt annahm. Zugleich dringt dieses Gefühl der Unhaltbarkeit der heutigen Zustände in immer weitere Kreise und trägt so dazu bei, unsere Kreise zu stärken und ihnen immer neue Streiter und Kämpfer zu zuführen. Großen Muttes kann deshalb die Partei in die Zukunft sehen. Unter der Sieg, trotz allerdem!

Berlin, im Oktober 1893.

Der Partei-Vorstand.

Politische Rundschau.

Bant, den 25. Oktober.

Ein Beschlüsse über den Termin der Einberufung des Reichstages ist nach der „Kreuz-Ztg.“ noch nicht gefaßt. Man nehm jedoch an, daß dem in den aller nächsten Tagen des Novembers zusammenentretenen Reichstag noch vor dem Etat die Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien zur Beschlusshandlung unterbreitet werden sollen. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ schreibt offiziell, daß eine spätere Einberufung des Reichstages, als sonst üblich, nicht zu erwarten ist.

Gerüchte gehen um und werden dementiert, daß der preußische Ministerpräsident wegen Differenzen mit dem Reichskanzler zurücktreten beabsichtige. Mag dies auch für den Moment nicht der Fall sein, so wird doch früher oder später einer von beiden weichen müssen, da auf die Dauer auf eine volle Einigkeit zwischenenburg und Capriovi nicht gerechnet werden kann und ein Gegeneinander der Leiter der preußischen Reichspolitik das Staatschiff ins Schwanken bringen würde, was jedenfalls zu argen Differenzen betrifft der Instrumentierung des preußischen Bevollmächtigten im Bundesrat führen muss.

Der sächsische Landtag sieht sich nach den stattgefundenen Wahlen wie folgt zusammen: 43 Konservative, 13 Nationalliberalen, 7 Kammerfortschritter, 2 Anhänger der freien. Volkspartei, 2 Antisemiten und 14 Sozialdemokraten. Ein Abgeordneter, Baumwolle Stein-Freiberg, will zunächst wild bleiben, wird sich aber voraussichtlich später den Nationalliberalen anschließen. Unter den neuwählten Sozialdemokraten befindet sich auch ein Bergarbeiter, nämlich der im Landkreis Hartenstein-Wilsenfelde gewählte Horn. Außerdem treten als neuwählte Sozialdemokraten der Reichsbahndirektor Seifert (an Liebigs Stelle), der Topfmeister Grüner und der Photograpf Pinkau in den Landtag ein.

Unter Genossen Grädnauer, Redakteur der in Dresden erscheinenden „Sächs. Arb.-Ztg.“, der vor Kurzem zu einer mehrwöchigen militärischen Nebung eingezogen war, ist am Freitag voriger Woche auf Antrag der Militärbehörde verhaftet und in das Militärgerichts Gefängnis eingeliefert worden. Dr. Grädnauer wurde sofort wieder militärisch eingeliefert. In seiner Privatzimmer, sowie in den Redaktionen der „Sächs. Arb.-Ztg.“ nahm man Haussuchungen vor. Der „seltsame und unbegreifliche Vorfall erregt allenbalten das größte Aufsehen.“

Aus dem Reiche des Herrn Stephan. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, betragen nach dem jetzt vorliegenden Kostenabrechnung der Reichspostverwaltung für die Zeit vom 1. April bis Ende September 1893 die Einnahmen 122 264 462 M., die Ausgaben 109 587 490 M., der reine Überschuss 12 676 971 M., gegen das Vorjahr mehr 3 210 091 M. Fürmehr, ein schöner Kontostand bildet dieser enorme Überschuss zu den so „elegant“ bestimmten Gehältern der Postunterbeamten.

N u l l a n d . — Wie der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet, sind die beiden Studenten der Militärakademie Eliminsk und Soldobornow, welche — wie wir z. B. mitteilten — zu einer geheimen Gesellschaft gehörten und einen Kameraden, von dem sie Verhaft fürchten, in einem Walde bei der Station Pjuschka ermordet hatten, zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt worden. Der Prozeß stand vor einem gewöhnlichen Gericht bei verschlossenen Thüren statt und nicht wie sonst bei ähnlichen Fällen vor einem Kriegsgerichte.

A m e r i k a . — Der Senat zu Washington hat die Ernennung

Van Alens zum amerikanischen Botschafter in Rom bestätigt. Wer und was ist Alen? James J. Van Alen's Vater war General und lebte in New York, wo der Sohn James im Jahre 1847 geboren wurde. Im Jahre 1876 heirathete er eine Tochter William Astor's und das junge Paar verbrachte den größten Theil der folgenden Jahre in Europa. Die Frau starb vor 6 Jahren und hinterließ ihrem Mann 3 Kinder, welche in England erzogen werden. Als Hauptverbieter des neuen Botschafters wird von seinen Gegnern der Umstand bezeichnet, daß er 12 Mill. Dollar besitzt. Den Reichtum soll sich sein Vater verdient und ihm hinterlassen haben. Arbeiter geht hin und thut deegleichen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Köln a. Rh., den 23. Oktober 1893.

Die Nachmittagssitzung wird von Singer eröffnet, der die beiden holländischen Genossen Troelstra und van Kol, sowie den noch später eingetroffenen österreichischen Genossen Raumann begrüßt.

Rumann: Wien hält eine Ansprache, in der er auf die Erfolge hinweist, die die österreichische Sozialdemokratie in der letzten Zeit aufzuweisen hat und die sie zum guten Theile auch der deutschen Sozialdemokratie zu verdanken habe. Das objektive Verfahren sei zum Bedenken der österreichischen Staatsanwälte in seinen Konsequenzen durchgesprochen worden, auch die endliche Einführung eines neuen Wahlgesetzes mit allgemeinem Stimmrecht steht in Aussicht. Die Sozialdemokratie Österreichs wird das Volk so aufmühlen, daß keine bürgerlichen Parteien wagen werde, sich der Wahlreform zu widersetzen. (Beifall)

Es wird darauf die Diskussion fortgesetzt über den Geschäftsbereich, die Parteidpresse und die Landdagitation.

Weiß: Köln hält es für notwendig, möglichst viele Parteidpresse zu gründen, die den speziellen Verhältnissen der einzelnen Landeskreise angepaßt sind. Nach Köln gründet z. B. unbedingt ein Blatt, das täglich den Kampf mit dem Zentrum — und diesen ausschließlich zu führen habe.

Bei Grädnauer ist ein Telegramm eingegangen, in dem er angeht, daß er wegen der morgen im bayerischen Landtag stattfindenden Abgeordnete nicht abkommen könne, da die Gesundheit Böllmark jedoch nicht ganz zuverlässig sei.

Köln: Hamburg ist gegen ein politisches Centralwochenblatt, es steht an den täglichen geistigen Kräften dafür, die sieben sich aus den Redaktionen zurück als selbständige Schriftsteller. Gerade die Schriftsteller-Ede hier im Saale soll sich das ad notandum nennen. (Große Heiterkeit.)

Schulz: Berlin wünscht mehr Flugblätter für die ländlichen Distrikte.

Dr. Lutz: Magdeburg: In die Geschäftsführung des „Vorwärts“ müssen höhere Geschäftspunkte getragen werden. Es ist kein defensiver Erfolg, wenn 40 000 M. Überschuss gemacht werden, daß Blatt aber nicht defensiv wird. Der „Vorwärts“ muss vor Allem eine Zeitung werden und nicht nur ein Organ für die Volksmehrheit. Der Fall, betreffend die schlechte Berichterstattung über die Verhandlungen des bayerischen Landtags, sei bedenkenlos genug, noch schlimmer sei es mit den Berichten über den englischen Bergarbeiterstreik gewesen. Die Parteidpresse, welche darüber berichten wollen, seien auf bürgerliche Blätter angewiesen gewesen. Wenn sich Berlin ein Kapitalist stünde für die Herausgabe eines sozialdemokratischen Organs, er würde — vorausgelegt, daß er nicht kleinliche Geschäftsmänner walten läßt — die Auflage des Blattes mit Sicherheit auf 120 000 Exemplare bringen können. Bei der Provinzpreisse ist „höheren Geschäftspunkte“ noch mehr, auch hier heißt es nur: „Nebenberufe machen“. Schr. Sachsenfisch sei die Verbandsleitung, die die Redakteure, wie sie in der Red. von Aden-Hamburg zum Aufruhr kommen. Ein von Eggers-Altona gestellter Antrag verlangt eine Festlegung von Maximal-Gehältern für die Redakteure; man behandelt die Journalisten hier wie reine Tintenfülls. Werde dieser Antrag Beifall, so würden sich die Journalisten in einem Hochzeiter gegen die Unternehmer organisieren müssen. Der „Vorwärts“ würde vielleicht besser sein, hätte er als Volksblatt Konkurrenz. Das „Hamburger Echo“ ist bei geringeren Redaktionsstöcken weit besser; es ist eine wirkliche Zeitung gegenüber dem „Vorwärts“. Redner hält ein Zentral-Blatt für nützlich und es auch für Gründung eines halbjährlichen Wochendruckes für die Landdagitation, in den leeren Raum könnten dann die lokalen Verhältnisse Berücksichtigung finden.

Begin: Hamburg, Stein-Hanau, Ströbel-Kiel, Lienau. Redakteuren führen sich im Sinne der Vorredner.

Berard: Hamburg nimmt die Redaktion der „Reuen Welt“ in Schutz. Bei den geringen disponiblen Mitteln könnten solch hohe Anforderungen, wie sie hier gestellt werden, nicht erfüllt werden.

Liedtke: vertheidigt den „Vorwärts“. Er kennt die Fehler des Blattes besser, wie jeder andere, er suchte aber auch, wie kein anderer, aller Dingen zu verbessern. Das Redaktionspersonal sei klein, gegenwärtig während des Parteidags seien „zwey Redakteure“ in der Redaktion tätig, diese müßten die ganze Arbeit leisten. Dem Genossen Schulz erwiderte er, attual habe der „Vorwärts“ nicht zu sein. Er braucht kein Nachrichtenblatt zu werden. Dem Genossen Liedtke bestätigte er, daß der „Vorwärts“ gerade ein politisches Blatt sein müsse. Das wissenschaftliche dürfe nicht vernachlässigt werden, um aber in dieser Beziehung das höchste zu leisten, dazu fehlen die Kräfte. Genossen Liedtke habe eine ganze Redaktionssatzung vor Namen aufgeführt. Diese Namen sind und auch bekannt, aber es sind die betreffenden Genossen für die Redaktion eines wissenschaftlichen Centralorgans eignen, sei doch noch zweifelhaft. Dazu braucht man nicht nur Leute von literarischer und geschichtlicher Begabung, diese Genossen müßten die Geschichte der Partei genau kennen, und auch von tadellosem Charakter sein. Man habe gehört, jetzt, wo die Partei so groß sei, müßten die geeigneten Kräfte leicht zu finden sein. Das ist nicht richtig. Die Partei ist in sehr kurzer Zeit groß geworden, wir müssen und die Kräfte erst ersieben. Heute ist es schon besser, als im Vorjahr, und im nächsten Jahre wird es besser sein, als heute.



Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Sie schreibt über die Landtagswahl. Wir müssen von den Antisemiten lernen. (Abstimmung.) Wer ruft? Wir machen keine gewissenlose Verpflichtungen. Wir brauchen Bauern-Militärs. Die Bauern machen uns den Vorwurf, wir lämen nur, wenn wir etwas von ihnen haben wollen, vor den Türen, während ihnen die Antisemiten fortwährend auf dem Halse liegen.

Gesprechen noch Fälle Würzburg, Frankfurt a. M., Darmstadt und Kassel.

Aachen. Berlin ist für eine noch stärkere Vermehrung des Redaktionspersonals des "Borwärts", als bisher die Redakteure in der Debatte verlangt hätten. Er erwidert spöttisch den Rücktritt Schönlancks vom "Borwärts", der gegangen sei, weil man ihm nicht noch einen zweiten politischen Redakteur zur Seite gestellt habe. Der Bogenang Schönlank's sei sehr zu bedauern.

Robert Schmidt (Berlin) führt sich die Ausführungen von Kron völlig an, auch er bedauert den Rücktritt Schönlank's, dessen Arbeitskraft dem Blatte sehr zu Statten gekommen sei.

Bekmann-Höchstädt (Lübeck), Tieke (Breslau) sprechen noch über Landtagswahl.

Düsseldorf a. Rh., 24. Oktober.

Die heutige Sitzung wird von Singer eröffnet und geleitet. Auf der Tribüne wohnt Karl Henkel, der bekannte Lyriker der Partei, den Verhandlungen bei. Aus Stuttgart ist mit mehreren süddeutschen Delegierten Frau Clara Zettler angereist.

Die Diskussion über die Parteipresse, Landtagswahl u. s. w. wird fortgesetzt.

Parteisekretär Richard Fischer weist die gegen den "Borwärts" erhobenen Vorwürfe zurück. Schönlank habe gelogen, die Kräfte der Redaktion würden zu sehr durch die parlamentarische Tätigkeit ihrer Mitglieder abgelenkt werden. Der Vorstand sei ganz dieser Ansicht. Wunderbar sei es nur, daß gerade Schönlank diese Vorwürfe erhoben habe, der, als er noch am "Borwärts" war, das stärkste Gegenteil davon gehabt und ein Randal angenommen. Das habe zu beständigen Auseinandersetzungen mit Schönlank geführt, der Borwärts glaubte verlangen zu müssen, daß ein leitender Redakteur des "Borwärts" dem Blatte seine ganze Kraft zur Verfügung stelle. Ein solcher Beratungsraum erhebt so hohe Ansprüche an die Leistungsfähigkeit, daß er auf jedes weitere Abstreiten verzichten kann und seine Arbeitskraft allein dieser einen Streitstellung widmen muß. Der zweite Redakteur hat sich erholt nachdrücklich gemacht, als Schönlank keine parlamentarische Tätigkeit ausüben mußte. Der Vorstand hätte das schon vorausgesehen. Bei dem Rücktritt Schönlank's sei nicht Rücksichtlosigkeit des Parteivorstandes, der die Rechte des, die Rechte des, rechtfertigt, sondern die Eigenart Schönlank's, die die Rechte des, rechtfertigt, die Stellung zu wechseln, und sofort kündigte, als der Vorstand nicht sofort seinen Wünschen entsprochen wollte. Genosse Kronz habe mit seinem Vorwurf durchaus Unrecht gehabt, zu Rücksichtlosigkeit gegen Schönlank habe der Vorstand absolut keine Verantwortung, da er dessen Arbeitskraft und Fähigkeit gewollt zu schützen wisse. Der Vorstand ist auch nicht fähig, die Redaktion des "Borwärts" kostet 61 000 Mk., von schlechter Bezahlung der Journalisten kann also nicht die Rede sein. Natürlich kommen für die Monatsredaktionen nicht besonders gut dotierte Stellen in Betracht, die der Vorstand betrachte die Presse nicht als ausreichende, die Partei hat 55 000 Mk. für die Parteipresse ausgegeben, der "Borwärts" hat nur 40 000 Mk. Überdruss ergibt freilich in es nicht möglich, diese 40 000 Mk. allein wieder in den "Borwärts" hineinzuinvestieren, dazu reichen unsere Mittel nicht aus. An tüchtigen Redakteuren ist Mangel, wir wollen auch die tüchtigsten Kräfte, die in der Druckerei tätig sind, nicht wiederholen, und können sie nicht alle nach Berlin bringen. Gekennzeichnet hat Genosse Bock und eine Liste von Schriftstellern aufgestellt, einer davon war vor kurzem noch im Lager der Gegner tätig. Wir brauchen doch Leute, die sich in der Partei schon bewiesen haben, nicht solche, von denen wir nicht wissen, ob sie morgen wieder im Lager der Gegner sind und die nur zu uns kommen, weil sie auf eine Stellung bei uns hoffen. Gerade in der letzten Zeit haben wir mit dem verbündeten Studententhum und verbundenen Journalistenthum sehr traurige Erfahrungen gemacht.

(Beifall.)

Stuttgart-Hamburg (Redakteur des "Echo") vertheidigt die "Neue Welt" und den "Borwärts" gegen die Vorwürfe. Die "Neue Welt" sei jetzt besser, als früher, wo sie anfangs "gründelich" war. Die realistische Literatur, wie sie vorzugsweise in der "Neuen Welt" gepflegt werden, sei eine für die Redakteur der Genossen durchaus unverbauliche Art. Das ist, was sie dem "Echo" gespendet worden, betrachte er nur als eine negative Befreiung gegen den "Borwärts". Das Hamburger "Echo" werde hier gelobt, in Hamburg werde es gerade so gelobt, wie hier der "Borwärts". Es habe den Vorwurf, nicht Zentralorgan zu sein, und ist nur den Genossen von Hamburg und Umgebung bekannt. Waren die Genossen aus dem ganzen Reichs-Landes des "Echo", es würde hier über das Blatt auch sehr gelagert werden. (Beifall und Heiterkeit.)

Stuttgart-Hamburg (Redakteur des "Echo") vertheidigt die "Neue Welt" und den "Borwärts" gegen die Vorwürfe. Die "Neue Welt" sei jetzt besser, als früher, wo sie anfangs "gründelich" war.

Die realistische Literatur, wie sie vorzugsweise in der "Neuen Welt" gepflegt werden, sei eine für die Redakteur der Genossen durchaus unverbauliche Art. Das ist, was sie dem "Echo" gespendet worden,

betrachte er nur als eine negative Befreiung gegen den "Borwärts". Das Hamburger "Echo" werde hier gelobt, in Hamburg werde

es gerade so gelobt, wie hier der "Borwärts". Es habe den Vorwurf, nicht Zentralorgan zu sein, und ist nur den Genossen von Hamburg und Umgebung bekannt. Waren die Genossen aus dem ganzen Reichs-Landes des "Echo", es würde hier über das Blatt auch sehr gelagert werden. (Beifall und Heiterkeit.)

Die Alten und die Neuen.

Roman von M. Kaufsky.

Fortsetzung.

Reinthal führte den jungen Doktor überall hin; in zwei Tagen hatte dieser einer Anzahl bedeutender Persönlichkeiten seine Aufwartung gemacht und eine noch größere Anzahl von Unbedeutenden, wahrhaftigen Nullen, kennen gelernt. Ein Herrenraum, das Baron Reinthal am zweiten Abend veranstaltete, zu dem die gesamte jenseitige Dorde gesellten waren, vervollständigte seine Bekanntschaften nach dieser letzten Richtung hin. Und nun kam die Soiree der Fürstin, die ihn den Damen der Aristokratie präsentierte.

Reinthal wünschte ihn noch vorher bei Helenen besonders einzuführen. Arnold, der wußte, daß Fräulein Mart in Haufe der Gräfin Falkenau lebte, hatte bereits nach Helene gefragt, und sein Vater hatte die Gelegenheit benutzt, ihm ein enthusiastisches Bild von ihrer Schönheit und ihrer geistigen Originalität zu entwerfen, worauf Arnold lächelnd versicherte, er werde sich der herrlichen Frau durchaus mit jener Ehrfurcht nähern, die eine künftige Baronin Reinthal von ihm zu fordern bereitete sei.

Aber der Baron stellte dies lachend in Abrede und versicherte, er würde Arnolds Bemühungen um die schöne Frau nach Kräften unterstützen. Er selbst denkt allerdings daran, sich ein zweites Mal zu verzeiten, aber dann wäre es nicht mit der Gräfin, sondern mit ihrer Nichte, Komtesse Elsa.

Mit Fräulein Mart! hatte Arnold ausgerufen, und zwar mit dem Ausdruck des angemessenen Erstaunens. Dies schien den Baron zu pikieren und er bemerkte heraus, daß, wenn er in der That um ein so junges Mädchen freite, dies nur dann gelingen könnte, wenn er die Liebeserzeugung besitze, das dieses Mädchen ihn liebe.

Arnold hatte diese Mitteilung schmerzlich überroht. Elsa, das zarte blonde Mädchen, das ihm so frisch und unbekümmert erschien, wie eine Blume im Morgenraum, es sollte sein erstes Lieben an einen Mann hingeben, den das

In der weiteren Debatte nehmen Frau Eichhorn (Dresden), Harrm (Gießen), Lefèvre (London), Stubenreuter (Oppenheim), Prinz (Frankfurt a. M.) und Lehmann (Dortmund) das Wort. Schumann (Bielefeld) bittet um Veröffentlichung eines alten Berichts der Antisemitenvereinigung, die allgemein hochgeehrt werden sollen. Frau Schneider (Köln) bittet die Literatur der Partei mehr für Frauen passend zu machen. Sie beschwert sich über einen Roman in der "Neuen Welt", in dem die Hauptfigur eine Frau mit andern Charakter ist. Man solle doch Romane bringen, in denen edle Frauen geschildert werden. Unter großer Heiterkeit schlägt sie sich über ein im "Süddeutschen Volksblatt" erschienenes Titelblatt, das in zwei weiblichen Karikaturen die beiden Städte Leipzig und Berlin allegorisch darstellt. "Die Pfaffen", sagt sie unter erneuter Heiterkeit, "verleben es sehr gut, unfeine Frauen zu verarbeiten, nehm' mir' wir ein Beispiel und die Pfaffenblätter aus." Gutsche (Hannover) wendet sich gegen die Gründung eines neuen Zentral-Wochenblatts. Der "Borwärts" sei zu umfangreich, das Wochenblatt werde noch einer größeren Anzahl von Genossen zu wenig bieten. Von dem Wochenblatt werde auch zu viel verlangt. Man solle die vorhandenen Blätter tabellös aufstellen, ehe man eine Neugründung vornehme.

Die Diskussion wird geschlossen, aber der Referent Auer das Schlußwort erhält, werden die Mandatsprüfungen erleichtert. Neuzer (Berlin) erfaßt den Bericht der Mandatsprüfungs-Kommission. 180 Mandate wurden danach für gültig erklärt, ein Mandat aus Friedberg (Kreiswache) und ein von Frauen und Männern gleichauf ausgestelltes Mandat für Frau Uebau wurden durch die Kommission wegen formaler Unregelmäßigkeiten für ungültig erklärt. Gegen den Delegierten Antritt, Berlin liegt ein Protest vor, in welchem behauptet wird, daß er das Mandat der Borwiegung verhindert, daß er Anfang einer Gewerkschaftsorganisation sei. Von anderer Seite wird aber die Behauptung widerlegt. Der Vorstand möge entscheiden, was richtig sei. Aus Solingen liegen 6 Mandate vor. Diese Mandate beantragen die Kommission, der bekannten Streitigkeiten wegen sämtlich zu beanstanden und eine Kommission einzurufen, welche die Angelegenheiten des Abschlusses von 9 Sondergenossen, worunter sie sich auch drei Delegierte befinden, näher zu untersuchen hat.

Stadttagen beantragt, das Mandat des Delegierten Dr. Heymann aus Berlin IV. an die Kommission zur nochmaligen Prüfung zu vertheilen, da Heymann seit seiner Wahl vertrieben habe, daß er zur Zeit der Wahl nicht einer politischen Organisation angehört habe, eine Erklärung, die die Delegierten des 4. Berliner Wahlkreises zu erfüllen hatten.

Heymann weist den Vorwurf der Unaufrechtschaft entschieden zurück; er sei gar nicht gefragt worden, ob er einer politischen Organisation angehört. Nachdem Dr. Heymann eingetreten ist, wird sein Mandat für gültig erklärt. Geno wird das Mandat Antritts nach seiner Debatte für gültig erklären. Für die Gültigkeit des Friedberger Mandats tritt Parteisekretär Fischer ein. Der Parteitag beschließt, das Mandat anzuerkennen.

Eine längere Debatte entpuppt sich über die Mandate der Solinger Delegierten. Ein Theil will sämtliche Solinger Mandate für gültig, ein anderer Theil will sie sämtlich für ungültig erklären. Man ist allgemein der Ansicht, daß der Solinger Streit, der sehr gebärdig und rein persönlich geführt wird, endlich aus der Welt gefasst wird.

Bebel tritt für den Antrag der Mandatsprüfungs-Kommission auf Einsetzung einer Kommission ein; er meint, die Kommission solle ein Abgleichungsbuch gegen beide Theile erlassen, denn auf beiden Seiten sei viel gefälscht worden. Auf seiner Seite der große Theil der Schuld liegt, wolle er nicht untersuchen. Die Solinger Afate sind sehr betrüblich. Bei der letzten Reichstagswahl habe sich der unerhörte Fall ereignet, daß sich zum Gaubüro der Gegner in Solingen zwei Kandidaten der sozialdemokratischen Partei gegenüber gefunden haben.

Abgeordneter Schumacher (Solingen): Der Streit ist sehr persönlich und ich glaube Ihnen, daß Sie sich nicht gern mit ihm befassen wollen. Aber die Sache hat auch ihre ernste Seite. Ja das war, was man mit vorbringt, so kann ich nicht länger Partei genosse sein. Man bezichtigt mich des Diebstahls, man behauptet, ich hätte von einem reichen Habsen Geld bekommen, damit ich in der Frage der Damaskusfaktion für die österreichische Linie so stimmen sollte, wie ich gekommen habe. Man beschuldigt mich, daß eine zweite Frau (Große Heiterkeit). Ja, Sie lachen darüber, aber meine Frau und meine Kinder zu Hause laufen über solche Dinge nicht. (Sehr richtig!) Eine Kommission müßt sprechen, sie muss entscheiden, ob es noch länger Parteigenossen bleiben darf. Nehmen Sie den Antrag auf Einsetzung einer Kommission an.

Der Antrag der Mandatsprüfungs-Kommission wird angenommen.

Abgeordneter Auer will nun sein Schluswort zum ersten Punkt der Tagesordnung. Der Redakteur geht auf die einzelnen Ausführungen ein, die im Laufe des Debatts gemacht worden sind. Er widerlegt die Einwendungen, die auf die Drucklegung und die Versendung der

Ausgaben gemacht worden sind, an der Hand seiner langjährigen Erfahrungen. Den Genossen, die die Tabakfeuer in den Bordern gesetzt wissen wollten, erwiderte er, daß der Vorstand der Meinung gewesen sei, die Kolonialwirtschaft würde kein, wenn sie von den Losalverträgen selbst ausgeht und nicht gleichsam auf Kommando des Parteivorstandes. Was sonst noch über die Sitzung, namentlich über die Landtagswahl, gesagt worden ist, war nicht neu. Es konstatiert ist jedoch, daß die Landtagswahl folosche Vorstände gewählt hat. Selbst in den entlegenen Winkel Niedersachsen denken die Bauern jetzt ganz anders als früher. Sie sangen jetzt an, um als Retter in der Not zu betrachten, denen sie sich in die Arme werfen. Natürlich ist noch eine Riesenaufgabe zu leisten, sie wird aber allemal geleistet werden. Das Verlangen nach Wechselung unter den Verhandlungsbuden ist ungerechtfertigt. Der Warter aus dem Dorfe bleibt ja auch immer derselbe (Heiterkeit). Man nehme sich ein Beispiel und die Sache geht aus, wenn man nur richtig ansieht. Am zahlreichsten waren die Ausflüsse an der Parteipresse. Die Kontrollen haben nicht Recht ihrem Vorwurf, daß wir das Geld für die Presse mit vollem Händen ausgegeben hätten. Die eigentliche lebenslange Beschäftigung betrifft nur 16 000 Mark, die anderen Kosten sind in Folge früherer Beschlüsse ausgegeben worden. Hilfs ist der Vorstand eben wenig, wie er nicht in's Blau herein willkommen ist. Das Zentralwochenblatt sei sehr wohlmuthenswert, bloß im Termin für das Geschehen der ersten Nummer läge noch so lange nichts feststehen, als nicht der richtige Mann für den Redakteuren gefunden sei. Die Redaktionsverhältnisse beim "Borwärts" sind mittig, das kommt daher, weil die meisten Redakteure die Redaktion nur als Nebenamt führen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 25. Oktober. Heute Abend findet im Hotel "Zur Krone" das zweite Gastspiel der Wilhelmshavener Theatergesellschaft statt. Zur Aufführung gelangt, wie wir bereits in unserer Sonntagsnummer mitteilten, Herrmanns berühmte Novität "Die Herren Eltern", Lebensbild in 3 Akten.

Bant, 25. Oktober. Morgen Donnerstag tritt im Hotel "Zur Krone" das überall mit grossem Beifall aufgetretene Leipziger Sézame-Ensemble auf. Leipziger Sängergesellschaften sind heutzutage nichts Seltenes, aber es ist unter diesen selbst doch ein bedeutender Unterschied zu machen. Diese Sézame (Name des leitenden Kapellmeisters) Gesellschaft soll nun nach uns vorliegenden Urtheilen der Presse untrüglich zu den besten ihres Gattungsmusters gerechnet werden können. Jedoch dürfen wir uns sowohl wie das Publikum sich selbst darüber das Urtheil verschaffen, wenn es morgen Abend diesem Concert einen Besuch abstattet.

Bant, 26. Oktober. Wir machen darauf aufmerksam, daß die diesjährige Herbst-Kontrollversammlung im 1. oldenburgischen Landwehrbataillon wie folgt stattfinden wird: Amt Jever und das Jagdgebiet: In Jever am Kriegerdenkmal am 6. November, Vormittags 8½ Uhr; zu Sande vor Grifels Hotel am 8. November, Vormittags 9½ Uhr; zu Wilhelmshaven im Exerzierhaus an der Osterstraße und zwar: a. Jahrestassen 1890, 1891, 1892 und 1893 am 8. November, Nachmittags 2 Uhr; b. Jahrestassen 1881, 1886 und 1887 am 9. November, Vormittags 9 Uhr; c. Jahrestassen 1888 und 1889 am 9. November, Nachmittags 2½ Uhr. Ferner ist folgendes zu beachten: Zu erscheinen haben: 1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve der Landarmee und der Marine. 2. Die zur Disposition ihrer Truppen, bzw. Marinestaffeln beurlaubten und die zur Disposition der Etat-Behörden entlassenen Mannschaften. 3. Land- bzw. Seewehr-Mannschaften der Marineschule. 4. Die zur Dienstzeit die Schlüssel übergeben und für einen längeren Aufenthalt selbst als Vorlehrer eingesetzten.

Er hatte dieses so durchaus liebenswürdige Schreiben mit kurzen Dankesworten erwidert, aber damit war ihr Briefwechsel zu Ende gewesen.

Er empfand es jetzt erst, gleich einer Vernachlässigung, daß sie ihm nicht wieder geschrieben, aber sie bedurfte seiner auch nicht, niemals wohl hätte sie ihn zum Freund und Beschützer gewählt, und jetzt erfuhr er, daß sie Baron Reinthal liebte, seinen Vater.

Richterstowener entfand eine heftige Neugier in ihm, ein brennendes Verlangen, sie wieder zu sehen.

Am nächsten Morgen war Reinthal's Wagen vor dem kleinen Palais der Gräfin Helene Falkenau, das in der Vorstadt gelegen war.

Baron Reinthal und Doktor Lefèvre wurden gemeldet.

Sie trafen im Salon außer Helene deren Schwiegermutter, die siebzigjährige Aglaya v. Falkenau, die, obwohl sich nur selten von ihrem Lehnsstuhl erhob, doch offiziell dem Hauswesen des jungen Frau vorstand, hierauf das Grafen Robert Falkenau und Vater Cleslin. Arnold ist seiner Distinktion und männlichen Schönheit erfreut zu Ausmerksamkeit aller. Helene war voll Anmut und sprach mit Geist und guter Laune. Sie gab sich dem hübschen Doktor gegenüber ungemein, daß die alte Gräfin Aglaya davon höchst unzufrieden auf ihrem Sitz hin und her zitterte.

Graf Falkenau kam dem jungen Geschlecht mit Interesse entgegen; nur der Vater behielt seine reservirte Haltung.

Als der Baron um die Gunst bat, bei der Kommission einzutreten zu dürfen, um ihr den Doktor vorzuführen, erfuhr sich Cleslin, und ehe noch ein Diener mit dieser Mission eindrang, erbot er sich in ihre Appartement einzutreten, um sie zu gehen und anzusprechen, ob sie die Herren bei sich empfangen oder im Salon ihrer Tante erscheinen wolle. (

Literarisches.

Ein Gruppenbild der für die Legislaturperiode 1893-1898 gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten ist jedoch im Verlag von Jean Holze, Kunstanstalt und Verlag volkstümlicher Bilder, erschienen. Des Dichter schon haben wir uns vorangestellt gesehen, front zu machen gegen jene sogenannten „Kunstprodukte“, die nicht genug sind, den Geschmack des Publikums zu verderben und von pfiffigen Geschäftsmännern den Parteigenossen für ihr gutes Gold aufgeschoben werden, welche noch glauben, auch in Überlebenslinien ihrer Gemüthe Ausdruck zu geben. Um so mehr freuen wir uns, den Parteigenossen heute einen wiedlich schönen Sammlungsbild empfehlen zu können und zwar das oben erwähnte Bild. In geschmackvollem Arrangement zeigt es uns die Partei seiner 44 Männer, deren Wahl in den Reichstag mit Wollen des Proletariats einen greifbaren Ausdruck gab. Die mit wenigen Ausnahmen (die aber durchaus dem Zeichner, sondern lediglich dem Richtwortsinn desselber Vorlagen zur Last fallen) eigentlich ähnlichen Porträts sind von Eppen und Eisenmann umstellt. Am Ende des Tableaus findet sich ein schön gedrehtes Symbol. Die Eule, das Sinnbild der Weisheit und Wissenschaft, sitzt über dem Verkörperung der Solidarität, der Brüderlichkeit, dargestellt durch zwei verschlungene Hände; die Fledermaus, die sich mit dem Schwert schwingt, deutet an, daß wir durch den Kampf für unsere Ideen zum Frieden, zur Zufriedenheit gelangen werden. Fügen wir nun noch hinzu, daß die technische Herstellung eine vorzügliche ist, daß die zarten Gründchen die Vorläufe auf's Beste hervergeben, so kann unter Urtheil nur dahin lauten, daß das Tableau eine wirkliche Sammlung bildet, deren Aufschaffung der billige Preis von 75 Pf. jedem ermöglicht.

„Dichterblätter“, Unterhaltungsblatt für das Volk. So-

eben erschien das 1. Heft des 4. Jahrganges. Preis pro Heft 25 Pf.

Wiegmannsche erfreut ein Heft. (Verlag: Magazin für Volksliteratur,

Fr. Haarmann u. Co., Berlin.) — Inhalt: — Wie die

Erbohren den Zwiespielt zwischen Religion und Wissenschaft

wie gespielt wollen wollen und auch obere Genüte nicht kennen, auch keine Familie haben. Die Arbeit bei den Dampfmaschinen ist eine

intensive, anstrengende, da die Dampfmaschinenfeger sich unter

einander konkurrieren mögen, so muß jeder bestrebt sein, mit seiner

Maschine so viel wie möglich zu leisten, also die Ernte so schnell

wie möglich und so billig wie möglich zu produzieren. Dieser hat

entsprechend auch die nötige Rücksicht auf Leben und Gesundheit

der Arbeiter bei der Maschine außer Acht gelassen. Ganz,

während die Maschine im Gange ist, ein Riemer, so wird in

den meisten Fällen nicht angehalten, der Riemer wird im vollen

Gange wieder ausgelegt. Das dabei sehr oft Unfälle vorkommen,

liegt auf der Hand. So wurde in diesem Jahre bei einer solchen

Gelegenheit einem fremden Arbeiter die Hand abgerissen. Nach

unserer Beurteilung traf in diesem Falle dem Maschinenführer die

Hauptfehlung. Die Maschinenführer sind zumeist auch Arbeiter, sie

haben durchschnittlich einen Stundenlohn von 50 Pf., während die

anderen Arbeiter in diesem Jahr bei 14-stündigiger Arbeitszeit zwölfe

Mark erhalten, leider kommt es hier vor, daß die Maschinenführer

versetzen, daß sie auch nur Wohlfahrtslizenzen sind und bei der Auszahlung

den ihnen unterstellten Arbeitern die Lohnen öffnen und ihm zeigen,

daß sein Thron und sein Zepter im Stande ist, ihn vor dem

wirtschaftlichen Untergang zu retten. Aus die Sozialdemokratie,

wenn er sich ihr anschließt, wird ihm durch eine grundlegend

Aenderung des Geschäftsführerung davor bewahrt.

„Wörter“. Wie sehr gebürtigen Leuten das Wörter der kleinen

Leute und ganz besonders das der Arbeiter am Herzen liegt, beweist

uns in neuerer Zeit der Abriss eines alten Dichterblätters,

der in seiner Hauptgegenwart — wenn wir nicht irren — einem hiesigen

Geschäftsführer als Güstler diente. Der Dichter mußte deshalb

den Weg eines Vergänglichen gehen, weil er nicht wenig dazu beitrug, seine schwöne Umgebung zu verunreinigen. Gedoch das Be-

sonnende bei diesen Abrissarbeiten ist — für wen, wollen wir

nicht untersuchen —, daß man nicht freie Arbeiter, sondern Ge-

fangene aus dem Kärtner Amtesgefängnis dazu verbandete.

Die freien Arbeiter, von denen viele heute schon, bevor der eigentlichen Winter angegangen war, arbeitslos sind, leben mit gemischten

Stadien zu, wie die Straßenbahnsteige Gewalt ihres Arbeit und

dann das Brod vor der Kälte wegnimmt. Leider gibt es auch

Leute, die, nachdem sie zu einem Wohlstand gekommen sind,

vergessen haben, daß auch sie nicht mehr zu haben sind, oder indi-

fen sind, wie die von Ihnen hergewanderten Genterbeiter. Die

eineheimischen wirklichen Arbeiter stehen der Konkurrenz der fremden

mäßiglos gegenüber und ihre schlechte wirtschaftliche Lage nimmt

ihnen vollends den Blutz. Nur langsam können unsere Leute hier

Eingang haben, jedoch unermüdlich agitatorische Tätigkeit und die

seine Entwicklung der Dinge wird auch schließlich den Dithmarschen

kleinbauern und Arbeiter die Augen öffnen und ihm zeigen,

daß sein Thron und sein Zepter im Stande ist, ihn vor dem

wirtschaftlichen Untergang zu retten. Aus die Sozialdemokratie,

wenn er sich ihr anschließt, wird ihm durch eine grundlegend

Aenderung des Geschäftsführerung davor bewahrt.

„Lübeck“. Am Donnerstag, den 19. Oktober, fand in der „Ton-

halle“ eine Generalversammlung der Befürworter der bisherigen Ge-

nossenschaftsbürokratie statt. In derselben wurde vom Vorstand der

Geschäftsbürokrat über das verfehlte 3. Quartal erfasst.

Demselben entnehmen wir, daß erfreulicherweise auch im 3. Quartal der

zuletzt ruhige und sichere Geschäftsgang zu verzeichnen war.

Bei einer Einnahme von 78.886 M. 97 Pf. und einer Ausgabe von

73.596 M. 37 Pf. betrug der Überschuß 4.990 M. 60 Pf.

Gleich 6%, Proz. der Gesamtsumme. Aus dem Bericht des Vor-

stands des Vertrauensmannes für den 3. oldenburgischen

Nehcstagswahlkreis.

6. Die Presse.

7. Stellungnahme zu den Landtags- und Gemeinderathswahlen.

8. Anträge der Delegierten.

Wir ersuchen die Parteigenossen überwirt für die Bekämpfung

des Parteitags mit allen Kräften einzutreten und die Wahl von

Delegierte so bald wie möglich vorzunehmen.

Als Delegierte gelten die von den einzelnen Organisationen ge-

wählten und mit Mandaten versehenen Genossen. Von Orten, wo

keine Organisation besteht und die Wahl von Delegierten auch sonst

unmöglich ist, gelten die aus den Orten anwesenden Genossen als

Delegierte.

Delmenhorst, 22. Oktober 1893.

Mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag.

Die Kommission.

W. A. Payer. R. Oppen. O. Bieweg.

Anträge sind zu richten an: O. Bieweg bei Meierholz,

Delmenhorst, Bremerstraße.

selle einzureichen, in Krankheitsfällen ist eine ärztliche Bescheinigung beizufügen.

Wilhelmshaven, 25. Oktober. Die „Berl. Neuesten Nachrichten“ schreiben über neue Militärforderungen: Die Befreiung der Ost- und Nordseeküste, sowie die Besetzung der Küstenforts und Strandbatterien, welche bisher der Inspektion der Fuhrtartillerie unterstanden, sollen in Zukunft der Inspektion der Marine-Artillerie unterstellt werden, nodurch der Vorbehalt ergiebt wird, daß im Artilleriekampf diese Befreiungsbürokratie gegen die feindlichen Kriegsschiffe als die ausschließlich in Frage kommenden Angreifer eine bessere und sichere Feuerleitung von den bei den Matrosen-Küstenartillerie-Abteilungen kommandirten Seesofizierern erwartet werden kann, als von den auf den Fregatten zur See und die Beurteilung der Distanz und sonstigen Verhältnisse nicht eingehenden Offizieren der Fuhrtartillerie. Da auch das Minenwerk in den kaiserlichen Marine der Inspektion der Marine-Artillerie unterstellt ist, und daher bei der Belebung von Küstenforts und Strandbatterien durch Mannschaften der Matrosen-Küstenartillerie diese gleichzeitig in der Lage sind, als in der Nähe gelegene Fluchtwege für eine feindliche Flotte durch Anlegen von Minenfeldern, Hafensperren u. s. w. schützen, hat die hat diese Anordnung einen weiteren in die Augen springenden Vorzug. ist bereits die Vermehrung der Matrosen-Küstenartillerie um eine Matrosen-Küstenartillerie-Abteilung festgestellt und deren Vergrößerung für die nächste Zeit abwartet. ist.

Wilhelmshaven, 25. Oktober. (Am Montag Morgen fiel auf die hiesigen Rythe der Oberhaupt Ullrich aus der zum Panzerkreuzer „Deutschland“ gehörigen Pinasse über Bord und mußte dabei leider, trotzdem sofort die erforderlichen Rettungsboote gemacht wurden, sein junges Leben eindünnen. II. befand sich bereits im dritten Dienstjahr.

Wilhelmshaven, 25. Oktober. (Am Montag Morgen fiel auf die Hafenseite der Marine (Vor dem Kanonenboot „Wolf“) ist am 20. Oktober in Chemulpo (Corea) angekommen und beabsichtigt, am 25. Oktober nach Nagasaki in See zu gehen.

Oldenburg, 24. Oktober. Da die Hälfte der Mitglieder des Stadtrates und der Vertretung des Stadtgebietes mit Schluß dieses Jahres ausscheidet, so hat im kommenden Monat eine Neuwahl stattzufinden. Die Wahl zum Stadtrat ist auf Mittwoch, 29. November, in der Markthalle, die zur Vertretung des Stadtgebietes auf Donnerstag, 30. November, im Oldenburger Schützenhof angezeigt.

Nastedt, 24. Oktober. Der Klempnermeister Suhr, ein hierzuläßt allgemein geachteter und beliebter Mann, hatte das Unglück, bei einem Neubau aus ansehnlicher Höhe vom Gerüst zu stürzen, wobei er sich sehr schwer verletzte; ziemlich soll er innere Verletzungen davongetragen haben. Der Verunglückte hat eine Frau mit 9 Kindern. Wie es heißt, soll der Sturz verursacht sein durch das Brechen einer Zelle des Gerüsts.

Delmenhorst, 24. Oktober. Am 2. Novbr. findet hier die Neuwahl von 9 Mitgliedern und 2 Ergänzungsmitgliedern des Stadtrates und am 3. Novbr. die Wahl von 6 Mitgliedern der Vertretung des Stadtgebietes statt. Der Wahlausgang ist auf Mittwoch, 29. November, in der Markthalle, die zur Vertretung des Stadtgebietes auf Donnerstag, 30. November, im Oldenburger Schützenhof angezeigt.

Kiel, 24. Oktober. In einer am letzten Sonnabend stattgefundenen außerordentlichen Schiffszimmerer-Versammlung wurde die Neuwahl von 9 Mitgliedern und 2 Ergänzungsmitgliedern des Stadtrates und am 3. Novbr. die Wahl von 6 Mitgliedern der Vertretung des Stadtgebietes statt. Der Wahlausgang ist auf Mittwoch, 29. November, in der Markthalle, die zur Vertretung des Stadtgebietes auf Donnerstag, 30. November, im Oldenburger Schützenhof angezeigt.

Warne. Die beiden Kreise Norder- und Süderdithmarschen haben aufsige ihrer eigenartigen Wirtschaftsform entwicldet. Wenn ein großer Theil der kleinen Landwirthe im übrigen Dithmarschen nicht soviel Korn baut, als er selbst verbraucht, so ist es dagegen im Dithmarschen auch für den kleinen Bauer Bedingung, daß er Korn verkaufen muß; der ertragfähigste und darum auch teuerste Korn verlangt eine größere Kapitalanlage, als jene in den übrigen Provinzen. Ein ländlicherer Bauer ist auch in Dithmarschen, in der Kornammer Preußen, so selten wie ein weiser Haber, und darum haben die Dithmarschen-Bauer um so mehr unter der kapitalistischen Wirtschaftsform zu leiden. Wenn dennoch der Dithmarscher Kleinbauer und Arbeiter auf einer höheren Kulturstufe, als sein Kollege in Schlesien oder Polen steht, so kommt das daher, daß Arsch und Handelsberater in Dithmarschen niemals eine große Rolle gespielt haben, und darum die Entwicklung einen geringeren Verlauf nehmen konnte, weil es eine freiere war. Polen sollte nun annehmen dürfen, daß ein Land, welches auf einer geringen Stufe der Entwicklung steht, welches alljährlich

Einschlafige Betten

Rt. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25

Unterbett 10,25

2 Rässen 7,—

Mt. 27,50

zweischläfig Mt. 31,—

Einschlafige Betten

Rt. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50

Unterbett 13,50

2 Rässen 9,—

Mt. 36,—

zweischläfig Mt. 40,50

Einschlafige Betten

Rt. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdämmen.

Oberbett 17,50

Unterbett 17,5

2 Rässen 10,—

Mt. 45,—

zweischläfig Mt. 50,50

Einschlafige Betten

Rt. 12

Oberbett aus rothem Daunenfänger, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen. Federn.

Oberbett 22,—

Unterbett 20,50

2 Rässen 12,—

Mt. 54,50

zweischläfig Mt. 61,—

Wulf & Francksen.

Gut Ware ist stets die billigste.

Ausstellung fertiger Betten.

Auktion.

Für betreffende Rechnung werde ich
Donnerstag den 26. d. M.

Nachmittags 2½ Uhr anfangend
im Klein'schen Saale an der Neuenstraße
öffentliche meistbietend gegen Kaufzettel
verkaufen:

2 Sofas, 1 gr. zweith. Kleiderkram,
1 Bettstuhl, 3 Sophätsche, 1 Dutzend
Rüschenküsse, 4 Nohrstühle, 3 andere
Stühle, 1 Tisch, Kommode, 1 drei-
und 2 vierrädrige Kinderwagen, 1 Alten-
regal, 3 Bettstellen mit und ohne
Matratzen, 1 großer Partie Kinderkleider,
Blousen u. s. w., 1 großer Spiegel mit
Spiegelschrank, mehrere Bilder, 1 große
Drehorgel, 20 Schachtel Zigaretten und
vielseitige hier nicht genannte Haus-
haltungsgegenstände.

Wilhelmshaven, 25. Oktober 1893.

H. P. Harms.

Große schwarze
— Damen —
Pelz-Muffe
sauber abgearbeitet
Mark 1,10.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Sohlen-Ausschnitte

aus Wild- und Zahn-Sohlen
allerbeste deutscher und amerikanischer
Gebung empfiehlt sehr preiswert die
Verhandlung von

C. Ocker, Neuheppens,
17 Altstraße 17.

Auch erhältlich in deren Verkaufsstellen:
in Elß bei Herrn Kaufm. A. Berndt, in
Bant bei Herrn Kaufm. Louis v. Rabden

Ballstoffe

glatt und mit Seide bestickt,
in allen Farben und **größter**
Auswahl.

Preise billigt!

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Der echte Körngenever „Weener Koolman“

ist absolut rein und fülfelst und wird an
Einheit von keinem anderen Fabrikat
übertroffen. Nur zu beziehen durch

Wilh. Stehr,

24 Ball- und Börsenstr. Ecke 24.

Zu verkaufen:

Fritz Reuter's Werke
(wie neu). Ferner: ein großer Teleskop
(wenig gebraucht), sowie ein Schrank
und verschiedene Wertzeug, als: Schraub-
stock, Feile, Drillbohrer, Hobel u. w.
Tonndieckstraße 13, 1 Treppen.

Hotel zur „Krone“ in Bant.

Donnerstag den 26. Oktober 1893:

Sémada-Ensemble.

Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger
vom Crystall-Palast zu Leipzig.

Herren:

Albert Sémada, Salon- und Charakter-Typist,
Herm. Wilhelmi, Damendarsteller.

Felix Wagner, Tenorist.

Felix Lipärth, Lust-Humorist.

Eugen Chlebus, Ballet-Parodist.

Theodor Körner, Accompagnateur.

Anfang 8½ Uhr. **Entree 50 Pf.**

Es wird bemerkt, daß die Sänger auf ihren Touren nur in
Bant auftreten. Um zahlreichen Besuch bittend, reicht hochachtend
Die Direktion.

Achtung!

Sitzung der Kartell-Kommission

Donnerstag den 26. Okt.

Abends 8½ Uhr.

Der Vorstand.

Kegelclub „Vorwärts“.

Donnerstag den 26. d. M.

Abends 8½ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag Abend 6 Uhr verstarb
noch nur kurzer bestiger Krankheit
plötzlich **unerwartet** mein lieber
Mann und meiner drei noch un-
mündigen Kinder liebhafter Vater

Carl Leopold Theiler

im besten Mannesalter von 39 Jahren,
was wir Freunden und Bekannten
hiermit betrübt zur Anzeige bringen.

Tonndieck, 25. Oktober 1893.

Johanne Theiler
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag
den 26. Oktober, Nachm. 3 Uhr, vom
städt. Krankenhaus aus auf dem
Heppener Friedhof statt.

Todes-Anzeige.

Im städtischen Krankenhaus zu
Wilhelmshaven verstarb am Sonntag
Abend 6 Uhr ganz unerwartet unter
braver Parteigenosse, der Bauarbeiter

Carl Theiler

im rüfigen Alter von 39 Jahren,
was wir hiermit im Namen seiner
Parteigenossen zur Anzeige bringen.

Bant-Wilhelmshaven, 25. Okt. 1893.

Die Vertrauensmänner

Die Beerdigung findet Donnerstag
den 26. Oktober, Nachmittags 2 Uhr,
vom städt. Krankenhaus aus statt.

Todes-Anzeige.

Wir bringen hiermit zur schuldigen
Anzeige, daß am Sonntag Abend im
städtischen Krankenhaus unter braver
Arbeitskollege und treues Vereins-
mitglied

Carl Theiler

nach kurzer bestiger Krankheit plötzlich
und unerwartet verstorben ist.

Wilhelmshaven, 25. Okt. 1893.

Im Namen
des Bauarbeiter-Verbandes:

Der Vorstand.

Alle Diejenigen, welche dem Ver-
storbenen die letzte Ehre erweisen
wollen, werden gebeten, sich Donner-
tag den 26. Oktober, Nachm. 3 Uhr
beim städtischen Krankenhaus einzufinden
zu wollen.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für
vielen Beweise herzlicher Teilnahme
der Beerdigung unseres lieben Sohnes
Max, insbesondere für die schönen
Kranzspenden, sagen wir auf diesen
unsern innigsten Dank.

Adolf Kremer u. Frau

G. Schwitters

Rechnungsteller, Fedderwarden,
verlegte seine Sprechstunden
bei Lückener in Bant an jedem Sonn-
abend in die Zeit von 10 Uhr Vor-
mittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Gesucht

auf sofort ein kleiner **Keller**,
Gastwirth **Niemand**, Königstraße.

Zu vermieten

eine vierräumige **Unterwohnung** mit
abgeschlossinem Korridor zum 1. November
oder später.

H. Harms, Tonndieck,
Friederikenstr. 4.

Zu vermieten

ein nettes Zimmer. Bant, Adolfsstr. 5.

Logis

für 1 oder 2 junge Leute. Grenzstr. 29.

Zu verkaufen

zwei milchgebende **Mutterkühe**.

Gastwirth **Niemand**, Königstraße.

Hilfzig zu verkaufen

eine eiserne Bettstelle mit Matratze.

Grenzstraße 47.

Täglich frische

Berliner Salzkuchen

6 Stück 10 Pf. — empfiehlt

A. Landsberger, Grenzstr. 21.

Frisches fettes Füllenfleisch

empfiehlt

H. Frels, Bant,
Oldeburgerstraße 1.

Sehr schönes

Schweinefutter

— Bäckerei-Abfälle —

den Centner zu 5 Mt. 50 Pf. zu ver-
kaufen. Säde werden zugegeben.

A. Heinrich,
Brodbäckerei, Wilhelmshaven.

zu eröffnen.

Öffnen, aus welchen Näheres zu erschließen,
liegen zum Einschicken aus bei Herrn Gau-
wirth Janssen, Grenzstraße, sowie in
der Buchhandlung des Herrn G. Budden-
berg, Marktstraße 27, und wollen sich
Teilnehmer innerhalb 14 Tagen dafolgen
melden.

Verantwortlich für die Redaktion G. Duben; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.